

Mit den Bäuerinnen politisch arbeiten

Aus der Diskussionsrede der Genossin Peglau auf einer Frauenkonferenz im Zentralhaus der Einheit

Die Genossin Baumann hat in ihrem Referat mit Recht festgestellt, daß die Arbeit mit den Bäuerinnen bisher sträflich vernachlässigt worden ist. Es ist auch unserer Organisation, der VdGB (BHG), sowie den übrigen Massenorganisationen bis jetzt noch nicht gelungen, die Mehrzahl der Bäuerinnen neben ihrer wirtschaftlichen Arbeit auch für die politische und insbesondere für die kulturelle Arbeit zu interessieren. Wenn wir in dieser Hinsicht auch schon seit einiger Zeit gewisse Ansätze hatten, so trugen sie doch noch sporadischen Charakter, besonders in den Dörfern, wo es keine Bäuerinnen gab, die selbst fortschrittlich genug waren, um diese Anfänge weiter zu führen. Diese Bäuerinnen stehen daher unserem gesellschaftspolitischen und kulturellen Leben auf dem Lande noch sehr uninteressiert gegenüber.

Wir haben begonnen, auf dem Lande Gemeinschaftseinrichtungen im Rahmen des Gesetzes „Über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau“ in Form von Kindergärten und Waschanlagen zu schaffen. Aber wir haben dabei versäumt, diese soziale Hilfe, die wir den Bäuerinnen damit geben, politisch auszuwerten, und an einem Beispiel zu zeigen, daß die Schaffung von Gemeinschaftseinrichtungen es den Bäuerinnen ermöglicht, am kulturellen und politischen Leben teilzunehmen.

Unsere Bäuerinnen sind heute zum großen Teil noch nicht fähig, ihre wirtschaftlichen Sorgen mit den allgemeinen Sorgen des Staates und der Wirtschaft in Verbindung zu bringen und unsere Organisation hat es nicht verstanden, die Bäuerinnen hierüber aufzuklären. Die Schulungen auf dem Lande wurden meistens nur in Form von trockenen Referaten mit mehr schlechten als guten Referenten durchgeführt. Wir haben die politischen Themen von den wirtschaftlichen Themen getrennt und in den wenigsten Fällen daran gedacht, nach diesen Schulungen ein gutes Kulturprogramm zu bringen, mit den Bäuerinnen einmal ein Kino oder ein Theater zu besuchen oder ihnen einmal das Haus der Freundschaft zu zeigen. Auch haben wir nicht versucht, diese Bäuerinnen durch ihre Kinder für die Mitarbeit in der Schule zu gewinnen.

Unsere Arbeit in der bisherigen Form hat bei den Bäuerinnen nicht angesprochen. Im Gegenteil, wir haben sie in manchen Fällen, von der gesellschaftlichen Arbeit abgestoßen, so daß sie ihre Schulungen mehr als Zwangsmaßnahme betrachteten statt als Förderung. Sie haben dadurch nicht

das Zugehörigkeitsgefühl zu der großen Massenorganisation auf dem Lande, zu der VdGB (BHG), bekommen können.

In der jüngsten Vergangenheit ist unsere Organisation von der besondern Betreuung der Bäuerinnen abgegangen, da unsere Organisation die Meinung vertrat, daß die Bäuerinnen in gesellschaftspolitischen Fragen nicht allein auf dem Lande geschult werden können, daß man sie nicht von den Bauern trennen kann und gemeinsam mit ihnen eine Schulung durchführen sollte. Das ist in der Perspektive gesehen richtig und von uns auch vom Parteistandpunkt aus anzuerkennen. Aber die Versuche, die wir unternommen haben, um die Bäuerinnen zusammen mit den Bauern zu den Winterschulungen der VdGB (BHG) zu bringen, sind meistens fehlgeschlagen, weil unsere Bäuerinnen nicht zusammen mit den Bauern ihren Hof verlassen können. Diese Maßnahme der gemeinsamen Schulung hat sich in der bisherigen praktischen Arbeit als ein Fehler erwiesen und hat eher hemmend als fördernd gewirkt.

Tatsache ist aber auch, daß wir fortschrittliche Bäuerinnen haben, die von unserer Organisation fordern, daß sie sich jetzt mehr um die Bäuerinnen kümmert. Die Bäuerinnen fühlen sich in unserer Organisation zurückgesetzt und sehen nicht ein, warum sie überhaupt Mitglied unserer Organisation sein sollen. Das ist ein Beweis dafür, daß sich ihre Gleichberechtigung noch nicht durchgesetzt hat. Das ist sowohl auf die mangelnde Aufklärungsarbeit unserer und anderer Organisationen sowie auch auf das mangelnde Verständnis bei den Bauern zurückzu-

führen. Wir stecken also heute noch auf dem Lande im Anfangsstadium der politischen und kulturellen Arbeit, was sich umso bedenklicher bemerkbar macht, da die Frauen in der Stadt, in den Industriebetrieben und auch in den Verwaltungen schon eine gewisse politische Qualifikation haben.

Es ist jetzt notwendig, besonders in den Wintermonaten eine Form zu finden, um die Arbeit mit den Bäuerinnen zu verstärken. Wir haben uns mit den Erfahrungen aus den Volksdemokratien befaßt, die uns eine gute Anleitung geben. Dort hat man zunächst einmal die Bäuerinnen allein zusammengefaßt. Man hat sie abends zu zwanglosen Unterhaltungen zusammengerufen, zu denen sie ruhig ihren Strickstrumpf mitbringen durften. Hier hat man begonnen, sich mit ihnen über einige Fragen des politischen Lebens zu unterhalten und man hat mit ihnen über Verordnungen und Gesetze diskutiert. Man hat auch einmal eine Industriearbeiterin oder eine Widerstandskämpferin gegen den Faschismus eingeladen, die aus ihrer Arbeit im Kampf um die Gleichberechtigung der Frau und im Kampf gegen den Faschismus erzählt haben. Die Frauen zeigten dann auch Interesse an einem guten Buch und lasen es durch, sie erklärten sich bereit, eine Laienspielgruppe und Singgruppe zu bilden; man trat mit den Kindern und der Schule in Verbindung und konnte so allmählich die Frauen über die Kinder zur gesellschaftspolitischen und kulturellen Arbeit gewinnen.

So müßten auch wir bei unseren Bäuerinnen anfangen.

Ich schlage vor, daß unsere Partei anregt, daß sich FDGB, DFD und VdGB (BHG) zusammensetzen, um die Bäuerinnen auf dem Lande zu aktivieren, damit auch sie das gesellschaftspolitische Niveau der werktätigen Frau in der Stadt erreichen.

„Helles Ufer“ mobilisiert die Arbeiterinnen

Ein Melkermeister zieht die Lehren » Erzählung von V. Panova

Aus der Landeszeitung Mecklenburg übernehmen wir die folgende Zuschrift des Volkskorrespondenten Max Armeier, Melkermeister auf dem VEG Groß-Stieten. Seine Zellen beweisen, welchen Wert die fortschrittliche Kunst — in diesem Falle die schöngestaltete Literatur — für die praktische tägliche Arbeit haben kann. Wie der Melkermeister Armeier aus dem sowjetischen Roman „Helles Ufer“ wertvolle Erkenntnisse für seine Arbeit gewann, so bekommen wir überall in den zahlreichen Werken der sowjetischen Literatur Anregungen aus dem großen Erfahrungsschatz der sowjetischen Menschen. Die Redaktion

„Liebe Landeszeitung, mit großem Interesse habe ich den Roman „Helles Ufer“ gelesen, der sich mit dem Leben der Arbeiter auf einem sowjetischen Staatsgut befaßt. Alle Kollegen aus der Landwirtschaft müßten diese Erzählung, die nicht nur spannend ist, sondern auch wertvolle Lehren gibt, lesen, insbesondere die Viehpfleger, die Mitglieder der BGL und die Betriebsleiter auf den Volksgütern.

Man kann aus „Helles Ufer“ lernen, wie die Belegschaft des Staatsgutes bemüht ist, höhere Leistungen zu vollbringen, wie sie kritisch alle Vorgänge im Betrieb beobachtet, wie die Parteiorganisation wirklich die führende Kraft im Betriebe ist und wie die Arbeiter untereinander ihre Erfahrungen austauschen und voneinander lernen.

Vieles könnte auch auf unseren Volksgütern besser sein, wenn wir ler-

(Fortsetzung auf Seite 23)